Mißhelligkeiten von politischem Interesse.

So offen und unumwunden hat sich seit langen, langen Zeiten keine der Mißhelligkeiten zwischen Preußen und Deutsich herausgestellt, als die über die neunburger Frage und das Recht des Durchmarsches preußischer Truppen durch deutsches Bundesgebiet.

Wir haben zu einer Zeit auf die bedenkenlichen Mißhelligkeiten aufmerksam gemacht, als es Anderen noch patriotisch schien, mit allem Eifer für den Krieg gegen die Schweiz aufzutreten; jetzt, wo sich dieser Eifer abgekühlt hat, haben jene blinden Patrioten gute Gelegenheit, zurückzumachen, wo die Gefahren ihres Eifers gesehen haben, und wir wollen wünschen, daß sie diese Gelegenheit benutzen mögen, sich statt ihres sehr wohlfesen Patriotismus etwas mehr Befonnenheit für die Folge anzugeneign.

Die preußische Depesche vom 30. Januar, welche wir im Teg des Blattes unsern Lesern vorführen, ist an sich interessant genug, um ernstlich erwogen zu werden. Ihre jetzige Veröfentlichung durch die Zeitungen, bevor noch die Konferenzen eröffnet worden sind, die in Paris über die neunburger Angelegenheit in Aussicht stehen, gibt ihr aber noch außerdem eine Bedeutung. — Wie, müssen wir uns fragen, wenn in Folge dieser offenbar gewordenen Differenzen, die sicherlich tieferen Hintergrund haben, als die bisherige Frage des Durchmarsches, die Schweiz nicht fortifiziert in die Begründungen einziehen, welche Preußen als Voraussetzungen für die Abręetung Neuenburgs anführen? warum da die Lage Preußens nicht dadurch noch übler werden, nachdem es auf einen Sieg vor der Verhandlung davon getragen?

Für uns, die wir niemals im Benehmen der Schweiz eine leere Partnägkeit gesehen haben, ist freilich diese Befolgung nicht groß. Wir rechnen fortlaufend auf die Klugheit der schweizer Regierung, daß sie weder Frankreichs merkwürdiger Freundschaft, noch Deutfiches zweitgeiger Protektion die Unabhängigkeit Neuenburgs zu dänen haben wollen. Sie wird tieferen Preußen ein Dokument für diejenigen der Nachbarstaaten sich zu großem Dank verdanken wollen. Für Jene aber, die erst lange in überfristigem Patriotismus die Böswilligkeit der Schweiz behauptet haben, ist die zu offene Aufhebung jener Differenzen mit Deutschland vergänglich, und wir befürchten, daß die Partnägskeit, mit welcher sie jetzt dieselbe verbreiten.

Sehen wir aber auch hier von ab, so erzieht sich uns wieder aus dieser Depesche, was wir schon längst als bedenksam erkannt haben.

Die Situationen der europäischen Politik haben sich seit einem Jahre merkwürdig umgewandelt, und es stellen sich gegenwärtig die Gruppen so merkwürdig heraus, daß sie ihre Tragweite etwas näher in Betracht ziehen müssen.

Das Rußland und Frankreich sich eifrig die Hände reichen, ist eine Wahrnehmung, die wir noch mitten in der orientalischen Krise gesehen haben. Sie hat sich gegenwärtig mehr und mehr befestigt und findet ihren Ausdruck sehr deutlich in dem Plan, die Donaufürstenhümer zu einem selbstständigen Reiche umzugestalten, einem Plan, den Deutfich jetzt mit möglichster Energie befürwort.


Während nun in der ganzen Zeit der europäischen Verwischung die Haltung Preußens glücklich genug war, so daß es nach seiner Seite hin als gebunden betrachtet werden konnte, wurde es durch die Neunburger Frage unerwartet in einen Konflikt hineingeschoben, der einen europäischen Charakter annehmen drohte. Vorsichtig haben nun die Mächte Europas den Konflikt hinauszugeschehen, und seine volle Beseitigung steht in Paris zu erwarten, wenn die Schweiz und die Schweiz von gleicher Überzeugung durchbringen, daß ihre Beseitigung ohne jede Einmischung der anderen Staaten der Haupstücke hierbei sei. Aber schon vom Umstand, daß wiederum Paris als der Ort gewählt wurde, wo diese Ausgleichung beschlossen werden soll, ist ein Gegenstand des Bedenken für die Richtig Deutfichs,